

Bombarden, Befestigungen, Büchsenmeister

Von den ersten Mauerbrechern des Spätmittelalters zur Belagerungsartillerie der Renaissance, Düsseldorf (Droste) 1977, 213 S., 247 Abb., ISBN 3 7700 0471 X, Preis 98,— DM.

Wer die Erforschung der hochmittelalterlichen Burgenarchitektur konsequent betreiben will und die im 16. Jh. verstärkt einsetzende Entwicklung zu neuen Formen im Wehrbau auf Ursachen und Wirkungen hin untersucht, muß sich zwangsläufig mit der Geschichte des Geschützwesens vertraut machen, mit dem Stand der Technik des Schießens (Kanonen), des Werfens (Mörser) und des Sprengens (Petarden, Minen) zum jeweiligen Zeitpunkt. Wehrbau und Geschützwesen waren sich gegenseitig eskalierende Künste bzw. Techniken, die bis in unser Jahrhundert durch Vergleiche der Bautypologie des Wehrbaus mit der des Geschützbaus beinahe gesetzmäßig aufgezeigt werden können. Jede Innovation auf der einen Seite zog eine entsprechende Antwort auf der anderen Seite nach sich, wobei sich das Gleichgewicht der Kräfte meist zugunsten der Geschütze verschob, da der permanente Wehrbau mit der Entwicklungsrasanz des Geschützwesens nicht unmittelbar Schritt halten konnte.

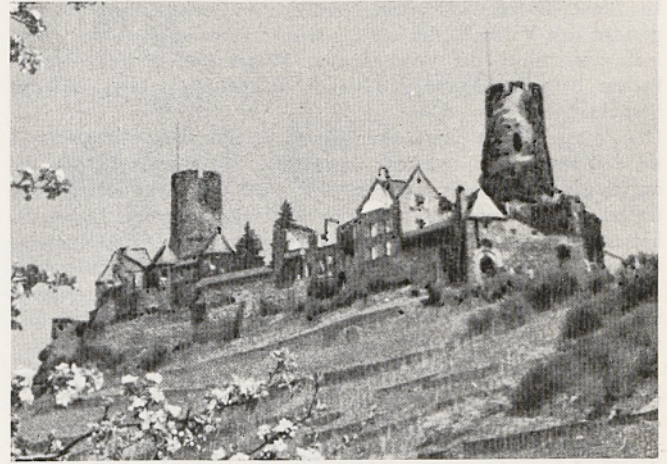
Volker Schmidtchen, Wissenschaftlicher Assistent am Lehrstuhl für Wirtschafts- und Technikgeschichte der Ruhr-Universität Bochum, hat für den ersten Teil seiner auf vier Bände geplanten „Studie zur Entwicklung der Militärtechnik“ den Zeitraum Spätmittelalter-Renaissance untersucht. Die technische Entwicklung des Geschützwesens im 15. und 16. Jh. sieht Sch. als eine Folge technischer Neuerungen auf militärischem, sozioökonomischem und politischem Gebiet. Er geht von der These aus, „daß entscheidende Schritte bei der technischen Weiterentwicklung fast nur auf dem Wege über die Kriegsvorbereitung oder während eines Krieges als Reaktion auf von der Feindseite entwickelten und eingesetzten Waffen gemacht wurden.“

Der Autor hat ein Standardwerk für das deutschsprachige Gebiet und darüber hinaus geschaffen, dessen Anschaffung allen Burgenkundlern, Festungshistorikern, Militärtechnikern und Kunstgeschichtlern zu empfehlen ist. Das Buch gliedert sich in drei Kapitel. Im Teil A wird die technische Entwicklung der Belagerungsgeschütze von den Steinbüchsen um 1400 bis zur schweren Artillerie der Renaissance (S. 12—119) diskutiert; Teil B (S. 120—196) behandelt militärische, sozioökonomische und politische Aspekte der technischen Entwicklung bei den schweren Feuerwaffen des 15. und 16. Jh.; Teil C ist der für eine qualitätvolle Arbeit unverzichtbare wissenschaftliche Apparat, mit Verzeichnissen und Registern. Im Quellen- und Literaturverzeichnis zeigt sich der Wert der Arbeit zuerst einmal an. Sch. hat neben den 278 Titeln aus der Fachliteratur mit der quellenkundlichen Auswertung von 39 Codices aus Wien, München und Heidelberg grundlegende Arbeit geleistet. Diese Handschriften und Ikonographien (Büchsenmeister-, Kriegs-, Festungs-, Feuerwerkerbücher, Zeughausinventare u. ä.) sind neben den wenigen erhaltenen Originalgeschützen der Zeit die Hauptquellen, aus denen der Autor (und sicher mancher seiner Leser) schöpft. Ein Großteil der Abbildungen wählte der Autor aus diesen Codices, eine ganze Reihe von z. T. neu vermessenen Geschützen bedeutender Zeughäuser und Museen wird in Fotos vorgestellt. Wort und Bild ergänzen sich. Der Leser erfährt Wissenswertes über die Geschützarten und ihre Herstellungsverfahren, Ladetechniken, Lafettierungen, Geschützgeschlechter, frühe Standardisierungsversuche und über Geschosse und natürlich die Pulverchemie.

Empfehlenswert bei einer Neuauflage ist die Einbeziehung der Bestände an Geschützmaterial aus den nordischen Ländern (Zeughäuser Kopenhagen, Stockholm) sowie auch Spaniens. Das Thema Befestigungswesen und Geschütz könnte dann etwas umfangreicher werden und auch Bezug nehmen auf heute noch vorhandene typische Festungsbauten der Renaissance wie etwa die Zitadellen von Jülich, Spandau, Wülzburg und die Bastionen in Forchheim, Lichtenau, Nürnberg. Die Epoche der Renaissance selber wird unter technikgeschichtlichen Aspekten gesehen, der philosophisch-weltanschauliche Ansatz gerade dieser Epoche kommt ein wenig zu kurz. Die Themen Transport, Richten, Beschaffungswesen, Büchsenmeister und abschließend der technologische Transfer, die Internationalität der Büchsenmeister und die Entwicklung der Artillerie zur eigenen Waffengattung zeugen weiter von der Fachkenntnis, die der Autor seinen Lesern vermitteln möchte.

Leider hat es der Verlag nicht geschafft, dieses wichtige Sachbuch preiswerter herzustellen, so daß ein breiter Käuferkreis vom Preis her nicht erschlossen wird. Das aber schmälert nicht die Verdienste Schmidtchens, die er sich mit diesem aus seiner Dissertation hervorgegangenen Buch erworben hat. Man darf gespannt sein auf die kommenden Studien des Technikgeschichtlers.

Hartwig Neumann



Burg Thurandt an der Mosel. Foto im Archiv der DBV von Herbert Römer

Gustav Schellack — Willi Wagner

Burgen und Schlösser im Hunsrück-, Nahe- und Moselland

Kastellann (Aloys Henn Verlag) 1976, 252 S., zahlreiche Abbildungen.

Ein Buch über die Burgen des Hunsrück-Gebietes fehlte bisher. Wenn man von Veröffentlichungen absieht, die über die genannte Landschaft hinausgreifen und daher die Objekte nicht in voller Ausführlichkeit behandeln können, gab es nur die kleine, freilich sehr informative Schrift der gleichen Verfasser „Burgen und Schlösser im Hunsrück“, die in der bekannten Reihe „Rheinische Kunststätten“ (Neuß 1966) erschienen ist. Nun haben Schellack und Wagner als ausgezeichnete Kenner der Landschaft und ihrer Kulturdenkmäler in dem angezeigten Buch alle wichtigen Burgen und Schlösser des Hunsrücks einschließlich der dazugehörigen Ufer von Mosel und Nahe ausführlich behandelt.

Die Verfasser stellen etwa 50 Objekte dar und damit das „gesamte Machtpotential des Mittelalters“ für das Gebiet zwischen Rhein, Mosel und Nahe. Dem Leser werden die einzelnen Burgen und Schlösser in ihrer Geschichte, Baugeschichte und heutigem Zustand lebendig dargeboten. Zahlreiche Bilder aus alter und neuer Zeit sowie Grundrisse, alle in vorzüglicher Wiedergabe, teilweise farbig, veranschaulichen die ehrwürdigen Zeugen der Vergangenheit.

Die Beschreibungen beschränken sich nicht auf die exakte und kenntnisreiche Darlegung geschichtlicher und baugeschichtlicher Daten. Die Schilderung vieler dramatischer Ereignisse aus der Vergangenheit regt zur weiteren Beschäftigung mit dem Themenkreis an. Auch die schönen Sagen, die doch unlösbar zu den Burgen gehören, sind berücksichtigt, ebenso sind zahlreiche Gedichte aufgenommen. All dies macht die Lektüre des Buches trotz seiner wissenschaftlichen Genauigkeit zu einer Freude. Die Verfasser verstehen es, Liebe zu unseren alten Zeugen der Vergangenheit und zur Heimat zu wecken.

Nicht nur für den regionalen Forscher ist das besprochene Werk von Bedeutung, auch der allgemein burgenkundlich Interessierte wird reiche Anregungen finden. Hervorragende, ja einzigartige Anlagen wie die Ehrenburg mit ihrer Doppelturmanlage, die mächtige Wohnturm-Burg Balduinseck, Burg Sponheim mit ihrem herrlichen Buckelquader-Mauerwerk werden behandelt, ebenso die geschichtlich bedeutsamen Burgen Böckelheim und Veldenz, Heizenberg, bekannt durch den Minnesänger Wilhelm von Heizenberg, und die landschaftlich einzigartigen Anlagen von Beilstein und Thurandt, um nur einige zu nennen. Das gut ausgestattete Buch kann jedem Burgenfreund zur Anschaffung empfohlen werden.

Wilhelm Avenarius